



**Anderl Loferer**

**16.12.1919 – 9.8.1995**



**Karl Horn**

**• 23.09.1949 -**

**Dokumentator Dieter Vögele**

1981

(aus dem Oberbayrischen Volksblatt)

14. Mai 1981

**Anderl Loferer. Er ist vermutlich der älteste Bergsteiger, der ohne Sauerstoffgerät je einen Achttausender bezwungen hat.**

Mit 62 Jahren:

## **Achttausender ohne Sauerstoffgerät bezwungen**

**Nepal/Rosenheim (ai)** — Sensationelle Meldung aus Nepal: Der 62 Jahre alte Anderl Loferer aus Rosenheim hat den 8156 Meter hohen Manaslu im Himalaya ohne Sauerstoffgerät bezwungen!

Mit Loferer erkletterten den Gipfel am 9. Mai der 32jährige Rosenheimer Karl Horn sowie drei Schweizer Bergsteiger.

Wie aus der Meldung, die uns gestern am Spätnachmittag erreichte, weiter hervorgeht, haben somit sieben Expeditions-Teilnehmer und ein Sherpa den Gipfel bestiegen.

Die Münchner Expeditionsgruppe, der Anderl Loferer und sein Schwiegersohn Karl Horn angehören, wird am 16. Mai in Deutschland zurückwartet.

Aufsehen hat bei dem spektakulären Unternehmen vor allem die Tatsache erregt, daß der Gipfelsieg einem 62jährigen gelang — eine Gewaltleistung, die Anderl Loferer noch dazu ohne Sauerstoffgerät vollbrachte.



Ewiger Schnee und ewiges Eis auf den Flanken und dem Gipfel des 8156 Meter Hohen Manaslu.

## 1981

### (aus dem Oberbayrischen Volksblatt)

Mai 1981

# Mit 60 auf dem Dach der Welt

Anderl Loferer bestieg den 8156 Meter hohen Manaslu im Himalaja

**Rosenheim** (hm) — Miß Holley, Reuter-Korrespondentin, funkte am 9. Mai 1981 in alle Welt: Ein Rosenheimer war der erste, der als 60jähriger im Himalaja einen Gipfel über 8000 Meter erklimmte, den Manaslu in Nepal, genau 8156 Meter hoch. (Wir berichteten). In der Heimatstadt des Gipfelstürmers war für einen Tag wenigstens Anderl Loferer, Chef des gleichnamigen Bekleidungshauses, das Tagesgespräch.

Loferer, der sich mit dieser Leistung ins „Buch der Rekorde“ eingetragen hat, kann sich auf Miß Holley verlassen. Die Amerikanerin lebt nämlich seit 30 Jahren in Katmandu und berichtete seither über alle Expeditionen.

### Siebenthöchster Berg der Erde

Der Rosenheimer Senior hatte am 16. Dezember 1979 seinen 60. Geburtstag gefeiert. Vor Antritt der deutsch-schweizerisch-österreichischen Manaslu-Expedition war er sich keineswegs sicher gewesen, ob ihm als 61jährigem dieses Bravourstück am siebenthöchsten Berg der Erde glücken würde.

Dieser Tag traf er in Rosenheim wieder ein, um rund sieben Kilogramm magererer, aber vergnügt. Nun sitzt er wieder im Büro, als sei nichts gewesen.

Loferer war mit seinem Schwiegersohn Karl Horn, 31, mit drei weiteren Deutschen, fünf Schweizern und vier Österreichern am 21. März von Frankfurt nach Nepal aufgebrochen. Nach zwei Tagen Aufenthalt in der Hauptstadt Katmandu brachte ein Bus die Expedition 70 Kilometer weiter in Richtung Pockhara. Dort wurden 200 Träger für die Ausrüstung und Verpflegung für acht Wochen angeworben.

Weiter ging's elf Tage durch das wildromantische Burikandaki-Tal, eine der drei riesigen Schluchten, die den Hauptkamm des Himalaja durchschneiden.

Die Expedition ging den Manaslu von Süden her an, also um den Berg herum von Norden, eine Route, die noch nicht von Touristen verdorben ist. Dieses enge Tal, in 450 Meter Meereshöhe, zeigte sich noch in fast subtropischer Pracht. Das Basislager im Dorf Sama lag schon 3850 Meter hoch.

Am ersten Tag kam der Oberlarma des Ortes ins Lager, betete und opferte für die elf Sherpas und die Expeditionsteilnehmer.

Am 7. April wurde Lager I in 4900 Meter Höhe bezogen, Lager II lag 5600 Meter hoch, Lager III 6400 Meter, Lager IV 6850 Meter, Lager V schließlich auf 7500 Meter Höhe.

Loferer und Horn waren bei jedem Marsch dabei, bei dem Material in die nächsten Lager ge-

schleppt wurde. Bis 7500 Meter ohne Sauerstoffmaske! Und das mit bis zu 18 Kilo auf dem Rücken. Bis zum Lager V gingen nur noch drei Sherpa mit.

Den Angriff auf den Gipfel unternahm die erste Gruppe mit zwei Bergsteigern und einem Sherpa, die Gruppe zwei (mit Loferer und Horn) mit fünf Teilnehmern ohne Sherpa.

Am 9. Mai 1981 war es geschafft: Ein 61jähriger Rosenheimer stand am Ziel seiner Wünsche, hatte sich einen Lebenstraum erfüllt! Vergessen die Schufte im Schneesturm beim Materialtransport von Lager

Anzeige

**Metabo**

Kleinmaschinen  
Qualität, Kraft und Sicherheit

**OSTERMANN**

Rosenheim, am Krankenhaus  
• Parkgelegenheit •

zu Lager, das Freischaufern der metertief verschneiten Fixseile, die 35 Grad Kälte.

Das Gipfelglück leuchtet noch heute in seinen Augen. Loferer würdigte dankbar die Unterstützung des Schweizer Expeditionsleiters Hans von Känel, einen der drei Bergsteiger auf der Welt, die fünf verschiedene Achttausender bestiegen haben.

Vom Basislager flog die Expedition mit Armee-Hubschraubern nach Katmandu zurück.

Anderl Loferer ist beileibe kein bergsteigerischer Neuling. Das ehemalige Mitglied der alpinen Ski-Nationalmannschaft war 1980 beim Sturm auf den Annapurna (8096 Meter) dabei gewesen, bei der ein Teilnehmer tödlich verunglückt.

te, bei der zwei mit schwersten Erfrierungen vom Gipfel abstiegen, bei der ein Lager von einer Eislawine zerstört wurde.

Loferer bestieg vor sechs Jahren in Indien den 7000er Trisul. Damals war das der höchste Berg, der mit Skatern bestiegen und ganz befahren wurde, also nicht nur von Lager zu Lager. 1979 bezwang er den Kun, über 7000 Meter hoch, letztes Jahr in Südamerika einen 6000er, dazu einige 5000er. Er unternahm Kundfahrten in Peru und in Bolivien.

Dort geriet er übrigens mitten in den Bürgerkrieg. In La Paz mußte er schon vom Bus aus bei Schußwechseln im Sprint sein Hotel erreichen. Dort hatte sich zu allem noch ein Widerstandler im sechsten Stock eingenistet, der sich mit den Maschinengewehren des Militärs ein Duell lieferte. Die Hotelgäste lagen währenddessen schutzsuchend auf dem Fußboden.

### Mit Gipfelsehnsucht geimpft

Der Mann, der solche Abenteuer erlebte, von denen Jungen träumen, war achtmal am Himalaja, dem Dach der Welt. „Schuld“ daran, so erinnert sich Loferer, ist der Rosenheimer Arzt Dr. Walter Hamberger, ein absoluter Himalaja-Experte, der ihn mit Gipfelsehnsucht geimpft hat.

Die Ersteigung eines Achttausenders durch Anderl Loferer weckt die Erinnerung an einen weiteren Rosenheimer, der für Achttausender „gut“ war: Siegi Löw. Er stürzte am 22. Juni 1962 beim Abstieg vom Nanga Parbat tödlich ab.



Vom Gipfel zurückgekehrt ins Basislager (3800 m). Links der Rosenheimer Karl Horn, Mitte der Schweizer Expeditionsleiter Hans von Känel, der damit seinen fünften Achttausender bezwungen hatte, rechts Anderl Loferer.

# Interview Anderl Loferer

Im Vormonat 1981 stand Anderl Loferer aus Rosenheim, Jahrgang 1919, im Rahmen einer Manaslu-Expedition auf dem 8156 Meter hohen Gipfel, dem siebthöchsten Berg der Erde. Er ist der älteste Bergsteiger, der bisher auf einem Achttausender stand, wozu ihm die Redaktion ALPINISMUS herzlich gratulieren möchte. Unser Mitarbeiter Andreas Kubin konnte mit Anderl Loferer in dessen Haus in Rosenheim, in dem man überall auf Mitbringsel von Anderls Reisen nach Indien und Nepal stößt, ein Gespräch führen.

**ALPINISMUS:** Als Einundsechzigjähriger standen Sie im letzten Frühling auf einem Achttausender, dazu allerherzlichste Glückwünsche. Wie wurden Sie Bergsteiger, können Sie unseren Lesern etwas über Ihren alpinen Werdegang erzählen? Anderl Loferer: Ja, ich war Mitglied in der Jugendgruppe des Alpenvereins Sektion Rosenheim. Dort begann ich mit dem Klettern, zuerst an der Kampenwand hier in der Nähe, dann sind wir ein bißchen »g'schlekkert« geworden und in den Kaiser gegangen, das erste Mal war ich mit vierzehn Jahren dort.

**A:** Damals waren die Touren ja noch mehr oder weniger im Urzustand?

A. L.: Ja, wir gingen damals all die bekannten Routen, die Fleischbank-Ost, die Südost und so weiter. Später habe ich dann fast ganz mit dem Klettern aufgehört, weil ich beim Skifahren sehr gut gewesen bin. Ich fuhr fast nur noch Skirennen. Während des Krieges bin ich nach Fulpmes in die Heereshochgebirgsschule gekommen. Dort war ich zweieinhalb Jahre zusammen mit Aschenbrenner, Hias Rebitsch und den ganzen alpinen Größen, sodaß ich wieder Gefallen am Bergsteigen fand, vor allem am Eisgehen. Besonders die Vorträge vom Nanga Parbat hatten mich fasziniert. Von da an war ich viel in den Westalpen unterwegs, und schließlich war ich 1968 zum ersten Mal in Nepal, dort konnten wir einige Fünf- und Sechstausender besteigen. Damals glaubte ich, das sei die Grenze für mich. Im vergangenen Jahr war ich zum ersten Mal an einem Achttausender, an der Anna-



purna, doch wir scheiterten am schlechten Wetter und hatten zudem einen tödlichen Absturz. Heuer nun hat es dann geklappt.

**A:** Wie entstand überhaupt der Plan, einmal einen Achttausender zu besteigen?

A. L.: Wie gesagt, am Anfang waren es Fünf- und Sechstausender. 1975 haben wir dann, zusammen mit Erich Reismüller, die erste Skibefahrung vom Gipfel des Trisul, 7120 Meter, gemacht. Mir ist es auf der Höhe recht gut gegangen. So kam mir der Gedanke, daß da noch etwas drin sein müßte. Vor zwei Jahren war ich dann auf dem Kun, 7070 Meter, im Ladakh, auch da hatte ich das Gefühl, daß die restlichen 900 Höhenmeter auch noch zu schaffen

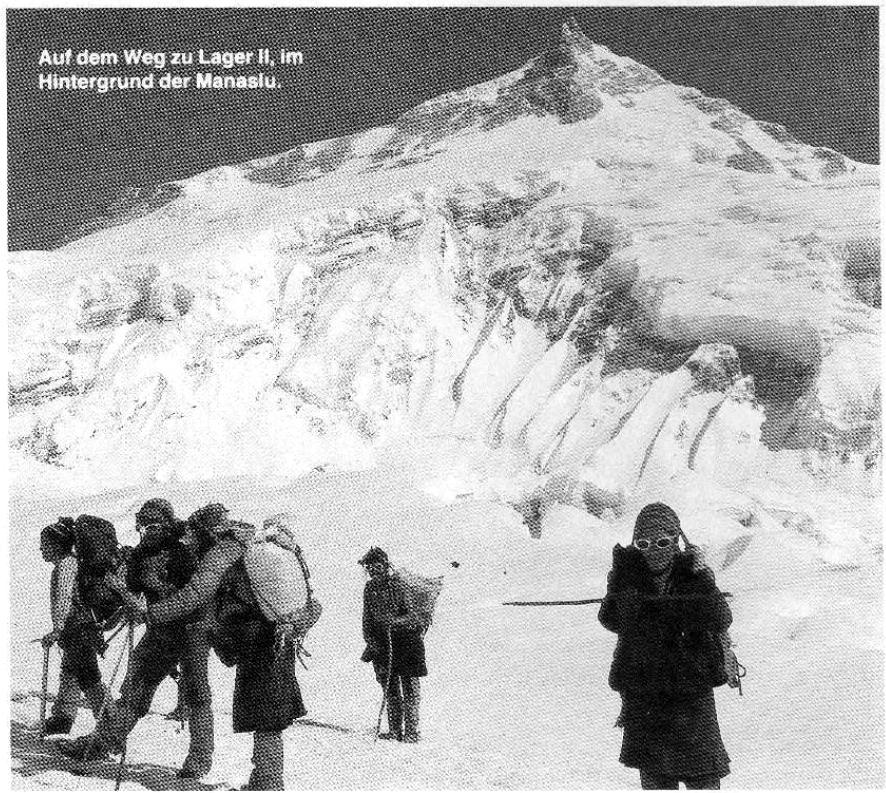
sein müßten. Also habe ich mich nach Gleichgesinnten umgesehen. Es war gar nicht so einfach, denn jeder sagte, Du bist doch schon sechzig und glaubst Du, daß es wirklich einen Sinn hat? Man riet mir eher ab, doch als ich sagen konnte, was ich bereits alles an Gipfeln gemacht hatte, wurde ich eben in die Gruppe mit eingebaut, und schließlich hatte ich das Glück, bei den sieben Teilnehmern dabei zu sein, die den Gipfel erreichten.

**A:** Einer der Hauptkritikpunkte, die solchen kommerziellen Expeditionen entgegengebracht werden, ist die Tatsache, daß es sich um einen, grob gesagt, bunt zusammengewürfelten Haufen von Gipfelinteressenten handelt. Entstehen dadurch nicht sehr viele Reibereien?

A. L.: Man hört öfter davon, doch wir hatten das Glück, daß wir fünf Schweizer, fünf Deutsche und vier Österreicher waren, die sich jeweils untereinander schon kannten. Am Schluß waren wir jedoch nicht drei Gruppen, sondern eine Mannschaft, die für ein gemeinsames Ziel zusammengearbeitet hat, am Gipfel waren mein Schwiegersohn und ich sowie drei Schweizer, bei der ersten Gruppe waren Hans von Känel als Schweizer und ein Deutscher. Im Endeffekt verdanken wir unserem bergsteigerischen Leiter, Hans von Känel, und seiner Achttausendererfahrung den Gipfelerfolg.

**A:** Gab es denn keine Probleme mit der Arbeitsaufteilung?

A. L.: Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das Mitarbeiter von Anfang an



wichtig ist, vor allem für die Akklimatisation, und nur durch den Fleiß aller konnte schließlich der Gipfel erreicht werden. Ich selbst bin lieber öfter gegangen als unbedingt nötig und habe vielleicht auch manchmal ein bißchen mehr getragen als es unbedingt notwendig gewesen wäre. Am Ende hat es sich dann doch bezahlt gemacht.

*A: Der Ablauf einer Expedition ist also harte Arbeit, das Aufstellen der Lager und den Lastentransport, haben dies die Teilnehmer selbst gemacht oder wurden Träger eingesetzt?*

A. L.: Vom Basislager auf 3900 Meter bis zum Lager II, 5600 Meter, hatten wir Träger, die restlichen Lager, bis zum Lager V, hatten wir selbst mit Unterstützung von acht Sherpas aufgestellt.

*A: Wie war die Organisation der Expedition?*

A. L.: Insgesamt sehr gut, allein mit den Sherpas gab es anfänglich Probleme. Es gibt weitaus bessere Sherpas als die unsern, doch ist das meist eine Kostenfrage. Es gibt Sherpas, die kosten 40 Rupies am Tag und dann teuerere, die aber den Gipfel mit Sicherheit erreichen. Am Anfang schimpft man, doch dann stellt man fest, daß bei den Sherpas einfach nicht mehr drin ist, von der bergsteigerischen Fähigkeit her, und findet sich damit

ab. Allerdings sind zwei der Sherpas weiter mitgegangen und haben schließlich auch den Gipfel erreicht. Früher war es eine Ehre für einen Sherpa, wenn man ihm versprach, er dürfe mit auf den Gipfel. Heute reizt das nicht mehr besonders, denn auf einer normalen Trekking-Tour verdienen sie mehr, brauchen sich nicht so anzustrengen, und es gibt keine alpinen Gefahren.

*A: Wenn man dann droben steht auf einem Achttausender, welches Gefühl hat man da?*

A. L.: Es gibt Bücher, da liest man, daß man sich an die grünen Wiesen seiner Bergheimat erinnert, oder an frühere Bekanntschaften oder an eine Frau; ich habe sowas nicht festgestellt. Ich verglich ständig, wie hoch ich bin, die Höhenmeter waren für mich ausschlaggebend. Nachdem der Vorgipfel mit 7900 Metern unter mir lag, wußte ich, daß ich den Gipfel erreichen kann. Und am Gipfel dachte ich nur daran, heil wieder runterzukommen.

*A: Ein Achttausender ist doch sicher ein Traumziel, irgendwie eine Krönung?*

A. L.: Ja, da spielt aber auch der Ehrgeiz stark mit, man sagt das nicht gern laut, doch man muß ein Ziel haben, und ein Ziel erreicht man nur mit Ehrgeiz.

*A: Für einen Achttausender, ein sportliches Ziel, muß man sich vorbereiten, was*

*haben Sie getan?*

A. L.: Von nichts kommt nichts. Ich hatte mich intensiv vorbereitet, weil es vielleicht das letzte Mal gewesen war, daß ich eine solche Chance bekam. Monate vorher bereits bin ich jeden zweiten Tag auf unseren Hausberg gelaufen, zum Teil mit schwerem Gepäck und Bergschuhen, jedes Mal achthundert Höhenmeter. Auch die zwölf Tage Annmarsch zum Basislager und das tägliche Arbeiten an den Lagern waren Vorbereitung.

*A: Sie treiben regelmäßig Sport?*

A. L.: Ja, entweder ich bin auf dem Tennisplatz oder im Wald beim Laufen, im Winter mache ich viele Volksläufe mit. Ich will nicht sagen, daß das zwingend notwendig ist, hat man jedoch ein spezielles Ziel, so muß man darauf hinarbeiten.

*A: Es gibt viele Bergsteiger, die mit 40 oder 50 Jahren resignieren und sagen, es geht nichts mehr. Für die sind Sie sicher ein Vorbild und ein Beweis, daß man auch mit über 60 noch große und hohe Berge besteigen kann. Welche Tips können Sie solchen Leuten geben?*

A. L.: Als Älterer muß man viel mehr tun als ein Junger. Wichtig ist, daß man immer etwas tut, daß man nicht mit dem Sport aufhört. Man muß sich plagen können, an die Grenze gehen. Oft muß man die Vernunft zur Seite schieben, zwischen

Ein Lamakloster in Sama.



# Interview Anderl Loferer

dem ersten Gedanken, daß nichts mehr geht, und der wirklichen Grenze ist noch ein weiter Weg. Bei unserem Gipfelangriff saßen wir zwei Tage auf Lager V, auf 7500 Meter fest. Es schneite und stürmte. Oft sprachen wir vom Zurückgehen, doch als es in der zweiten Nacht aufklarte und der Wind nachließ, haben wir den Gipfel dennoch gewagt, obwohl man die zwei Nächte auf 7500 Metern stark spürte. Es war unsere letzte Chance, und wir haben sie genutzt, obwohl wir vernünftigerweise eher zurückgegangen wären.

*A: Sprechen wir kurz über diesen neuen Trend des sogenannten Achttausender-Trekings, was halten Sie davon?*

A. L.: Auf die eigentliche Abhängigkeit davon sind wir erst gekommen, als sich Teilnehmer unseres Unternehmens zum ersten Mal getroffen haben. Auf die Frage, warum sie über ein Münchner Reisebüro gebucht hätten, sagten die Schweizer, daß sie eigentlich die Sache selbst hätten organisieren wollen, doch war für die Zeit des Vormonsuns der Berg bereits von der Firma Hauser gekauft worden, das gleiche bestätigten die Österreicher. Und wir erkannten, daß es fast unmöglich ist, für das folgende Jahr eine Genehmigung für einen Achttausender zu erhalten, weil die meisten bereits ausverkauft sind, in der Regel jedoch nicht von Gruppen, sondern von irgendwelchen Unternehmen, die mit Sicherheit bereits im Voraus wissen, genügend Teilnehmer für eine Expedition zu finden.

*A: Ist dies aber nicht auch eine gewisse Unfairness solcher Unternehmen Einzelnen gegenüber, die als kleine Gruppe von Freunden an einen hohen Berg fahren wollen?*

A. L.: Da muß ich ihnen recht geben, aber andererseits ist die Organisation durch ein Unternehmen auch mit Vorteilen verbunden. Zeltverleih, Küche und Träger, das ganze Drumundran wird durch das Unternehmen vorbereitet. Allein die bergsteigerischen Probleme, wie Routenwahl, Plätze für die Zwischenlager, obliegen der Expeditionsmannschaft, bzw. dem bergsteigerischen Leiter, der bei uns Hans von Känel war.

*A: Also steht im Vordergrund einer solchen Buchung bei einem Unternehmen die Genehmigung?*

A. L.: Angenommen, wir sind fünf oder acht Leute, und wir wollen einen bestimmten Achttausender besteigen, stellen aber fest, daß dieser Gipfel bereits verkauft ist, dann gehen wir eben zu jemandem, der die Genehmigung hat, nehmen wir den Namen Hauser her, der dann auch die gesamte Organisation für uns macht.

*A: Was hat die Reise eigentlich gekostet?*

A. L.: 9500,- Mark

*A: Wie geschah die Auswahl der Teilnehmer? Wurden irgendwelche Vorbereitungstouren unternommen?*

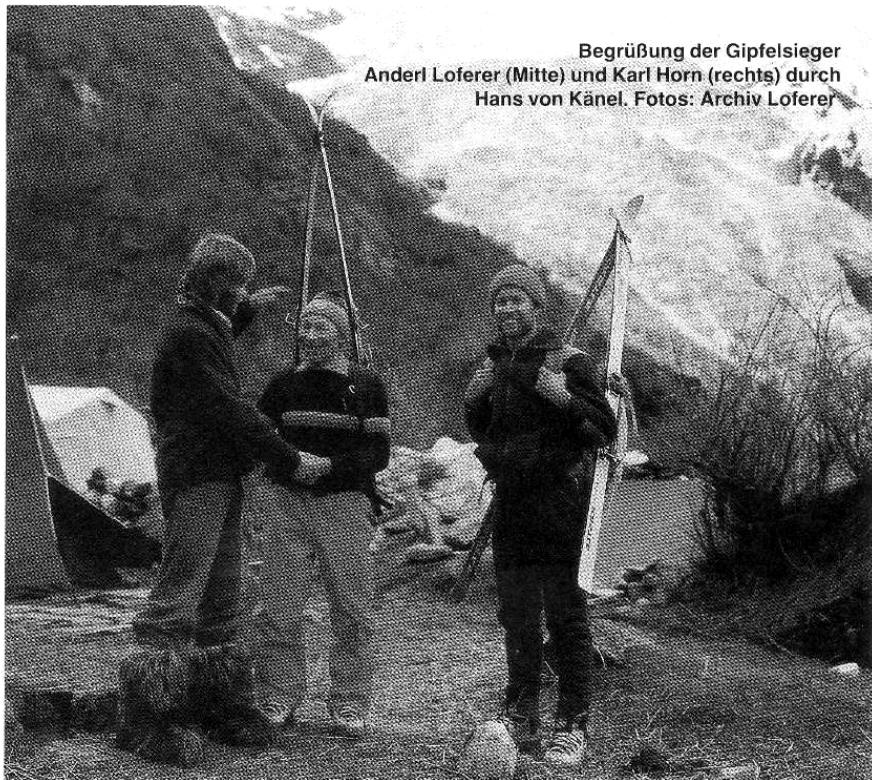
A. L.: Es ist ein Unterschied, ob ich eine Trekking-Tour oder einen Achttausender buche. Für einen Achttausender reicht natürlich nicht allein die Einzahlung, man muß da selbst volles Interesse am Gelingen des Unternehmens haben, eine Gruppe von Gleichgesinnten sein, wie es auch bei uns am Manslu der Fall war. Vorbereitungstouren hatten wir keine gemacht, wir hatten nur ein Treffen organisiert, damit sich alle Teilnehmer kennenlernen können. Ein Teil kannte sich allerdings bereits vorher.

*A: Sehen Sie durch die zunehmende Zahl von Trekking-Unternehmungen bzw. von Achttausender-Trekings nicht auch eine Gefahr für das Land, die Landschaft, ich denke da an die Verschmutzung der Umwelt?*

A. L.: Wir hatten uns sehr oft darüber unterhalten, im Basislager wird sehr darauf geachtet, daß sämtliche Abfälle beseitigt werden. Weiter droben wird alles so stark vom Wind und vom Schnee verweht, daß es nicht stimmt, wenn man von herumliegendem Abfall spricht. Der Südsattel am Everest mag eine Ausnahme sein, dort wird ständig der Schnee wegblasen. Zum Beispiel hatten mein Schwiegersohn, ein Schweizer und ich die Route von Lager III zu Lager IV erkundet. Da wir spät dran waren, hatten wir das Zelt nicht mehr aufgestellt, sondern es nur hingelegt und mit Stangen markiert. Die nachfolgenden Bergsteiger haben am Tag darauf das Zelt nicht mehr finden können, so war es im Schnee verweht. Selbst unsere Markierungsstangen mußten wir am Schluß neu stecken, denn sie waren fast völlig vom Schnee verblasen. Was uns etwas gestört hat, war drunter im Basislager, daß die Sherpas so viele Bäume umgeschlagen haben. Sie nehmen nicht das dürre Holz, sondern schneiden einfach Bäume ab, ich weiß nicht, wie das später einmal werden soll . . .

*A: Es gibt immer mehr Expeditionen zu jedem Berg, glauben Sie nicht, daß da gravierende Eingriffe in die Landschaft gemacht werden?*

A. L.: Auf allen Trekking-Touren ist es eigentlich verboten, mit Holz zu heizen, doch die Küchensherpas wollen nicht mit Gas, sondern mit Holz Feuer machen, die



Sherpas wollen sich auch am Abend am Feuer zusammensetzen, das ist dort eben so üblich . . .

A: Sie haben nun einen Achttausender bestiegen, das heißt doch aber nicht, daß das Thema Bergsteigen nun für Sie abgeschlossen ist?

A. L.: Nein, ein Achttausender ist nur dann schön, wenn man den Gipfel erreicht, sonst ist es nur stupide Arbeit. Basislager, Lager I, Lager II und so weiter, dreimal gehen, zurückgehen, einen Tag Pause und so geht es dahin. Eine schöne Trekking-Tour mit einigen Freunden, die man privat unternimmt, mit vielleicht einem Sechs- oder Siebentausender, das ist mein eigentlicher Wunsch, denn da ist jeder Tag ein neues Erlebnis, während auf einer Großexpedition nur der Tag zählt, an dem der Gipfel erreicht wird. Ansonsten ist es allein eine Belagerung von fünf Wochen ein- und des selben Berges, am Ende kennt man jede Geländeunebenheit, jede Markierungsstange, nur harte Arbeit.

A: Was interessiert Sie bergsteigerisch außer Nepal noch?

A. L.: Das Bergsteigen an einem Drei- oder Viertausender oder im Wilden Kaiser ist mindestens genauso schön wie im Himalaya. Das Erlebnis, einen hohen Berg zu besteigen, ist sehr groß, doch jetzt möchte ich erst einmal in die Schweiz fahren, am besten gefallen mir da kombinierte Touren. Vor dreißig, vierzig Jahren hat mich das wenig interessiert, da mußte es irgendeine schwere Verschneidung oder ein schwerer Riß sein. Aber im Alter, glaube ich, wird jeder extreme Kletterer dazu übergehen, kombinierte Touren zu machen.

A: Sie sind früher extrem geklettert und verfolgen auch heute noch, in den einschlägigen Zeitschriften, was so geschieht, z. B. beim Sportklettern?

A. L.: Ich sehe das als eine normale Sache an, die Entwicklung geht einfach weiter, so ist das auch beim Sportklettern, daß mit glatten Sohlen und mit Magnesia gegangen wird. Es ist für mich etwas überraschend gewesen, daß nochmals eine neue Technik kommt. Ich hatte noch die Zeit der Manchonsohlen erlebt, später sagte man, das sei garnichts und ist auf

ganz steife Sohlen übergegangen, jetzt geht man wieder zurück auf die weiche glatte Sohle, das ist halt so die Zeit und die Entwicklung.

A: Sie sehen das als normale Entwicklung, allerdings hört man viel dagegen ...

A. L.: Das sagt höchstens ein Jahrgang, der sich ärgert, daß es weitergegangen ist.

A: Gehen Sie auch heute noch zum Klettern?

A. L.: Kleinere Sachen halt, den Kopftörlgrat oder ähnliches. Nicht, weil ich mir nicht mehr zutrauen würde, sondern weil die Bekannten in meinem Alter schwere Sachen nicht mehr machen, mit der Jugend habe ich zwar viel Kontakt, aber zum Klettern . . .

A: Würden Sie nochmals einen Achttausender machen wollen?

A. L.: Freunde von mir haben für nächstes Jahr den Nanga Parbat eingegeben, vielleicht kann ich da nochmals mitgehen.

A: Anderl, die Redaktion ALPINISMUS dankt Ihnen für dieses Gespräch und wünscht Ihnen für die Zukunft alles Gute und viel Gesundheit.

## 1981

(aus dem Oberbayrischen Volksblatt)

14. Mai 1981

### 62jähriger Bayer bezwang Achttausender

KATMANDU, MÜNCHEN (dpa, AP). Der 62jährige Andreas Loferer aus Rosenheim hat mit einer deutschen Expedition den 8156 m hohen Manaslu im Mittelwesten von Nepal bezwungen. Nach Angaben von nepalesischen Behörden dürfte er der bisher älteste Mensch in der Alpingeschichte sein, der einen Bergriesen von mehr als 8000 m erklimmen hat.

Loferer und seine Begleiter — zwei Schweizer sowie zwei weitere Deutsche aus Freiburg und Rosenheim — begannen ihren Aufstieg vom Basislager in 7500 m Höhe und erreichten den Gipfel über die Ostroute nach sechseinhalb Stunden. Die Gruppe blieb 30 Minuten lang auf der Bergspitze.

Meister des Sports von gestern:

## Anderl Loferer im Buch der Rekorde

Als erster 60jähriger der Welt auf einem Achttausender — Skirennläufer, Fußballer und Tennisspieler

hm — Rosenheims Sportgeschichte ist reich an überragenden Persönlichkeiten. Eine davon ist so einmalig, daß sie im „Buch der Rekorde“ registriert wurde. Die sportliche Laufbahn von Anderl Loferer, Textilkaufmann, heute 64, ähnelt bis auf einige Unterschiede aufs Haar der von Christl Staufner: Skirennläufer, Mitglied der deutschen alpinen Kernmannschaft, bis zur Olympia-Ausscheidung mehrere Jahre Tennisspieler in der Gruppenliga, Fußballer beim TSV 1860 (50 Jahre Mitglied!) zu Zeiten von Wackerl Holzinger und Pepperl Kölbl, später beim Ski-Club, dort Mitglied seit 50 Jahren, 21 Jahre Sportwart im Skigau Inn, 15 Jahre im Ski-Club, immer in naher Verbindung zum Bayerischen Skiverband, sechs Jahre Vorsitzender des Stadtverbands für Leibesübungen Rosenheim, später sein Ehrenvorsitzender, Vorsitzender des Messeausschusses im Wirtschaftlichen Verband Rosenheim, 40 Jahre Mitglied im Alpenverein, Initiator der Umstellung von der Klassenwertung im alpinen Skisport zur international üblichen Punktwertung. Loferer ist immer noch ein begeisterter Radfahrer, der sich mit Lust den Strapazen von Päßfahrten unterzieht. Aber dies alles kennzeichnet noch nicht ausreichend den Sportler in ihm.

### Schweres Schicksal

Loferer trägt ein schweres Schicksal, das ihn hart mache. Die Freude, daß seine Familie als einzige Rosenheims zwei Kinder für die deutsche Ski-Kernmannschaft stellte, wurde mit einem schrecklichen Unglück jäh beendet. Sohn Andy, zu dessen Andenken der Ski-Club jährlich einen Riesentorlauf ausschreibt, bayerischer Vizemeister im Slalom, nach seinen Ergebnissen auf dem Leistungsstandard eines Christian Neureuther, starb im November 1969 in Mittersill bei einem Autounfall im Alter von 20 Jahren.

Schwester Christl saß im Auto, verlor eine Niere. Christl war ebenfalls Mitglied der A-Nationalmannschaft, bayerische Jugend-Slalommeisterin, startete mit Erfolg bei Weltcuprennen, wurde in Berchtesgaden Jugend-I-Siegerin im Slalom der deutschen Meisterschaften. Seit dem zwölften Lebensjahr aktiv und in ansteigender Form traf sie das Ende 1967 schwer.



Anderl Loferer, Skirennläufer und Himalaja-Kundfahrer mit Tochter Christl.  
Foto: Trux

1978 heiratete sie den Bergsteiger Karl Horn, der den Schwiegervater später dreimal auf den Himalaja begleitete. 1977 verließ nach längerer Krankheit Frau Carola Anderl Loferer für immer.

### Es begann mit Fußball

Anderl Loferers Sportlaufbahn hatte als Fußballer beim TSV 1860 und Skirennläufer 1928 begonnen. Er gewann die Chiemgaumeisterschaft, das Dammkarrenrennen, wurde auf dem Wendelstein Tagesbeste, gewann auf dem Predigtstuhl 1941 den Riesentorlauf in Tagesbestzeit vor „Stutz“ Georg Larcher, dem heutigen Bürgermeister von Kiefersfelden, gehörte 1946 zu den stärksten alpinen Fahrern neben Peppi Maurer, Markus Schwaiger, Christl Staufner, Sepp Folger. Der Anderl fuhr immer am Rande eines Sturzes vorbei. „Alles oder nichts“ war seine Devise.

### Klettern, eine Leidenschaft

Seine eigentliche sportliche Leidenschaft

denschaft, das Klettern, packte ihn auf der Heeres-Hochgebirgsschule Fulpmes. Von da an ließ sie ihn nicht mehr los. Anderl hatte im Kaisergebirge schon alle schweren Touren erklettert. Als zwölfjähriges Mitglied der Alpenvereins-Jugendgruppe begann er mit der Kampenwand mit Konrad Kneschauerk und Dachdecker Halbedel. Letzterer nahm ihn einmal sogar zur Watzmann-Ostwand mit. Seine Mutter stand damals tausend Ängste aus, weil Anderl in der Wand blauwackerte und so über Nacht ausblieb. Als ihm der Kaiser nichts mehr bieten konnte, durchkletterte er die Wände in den Dolomiten, erstieg 7000er.

### Der Himalaja mußte es sein

Aber das genügte ihm nicht. Sein Traum: Er mußte auf den Himalaja. Er stieg 1970 mit Staufner, Rummel, Dr. Hamberger auf den 6000 Meter hohen Splitti. Er war mit Christl Auer der erste Bergsteiger, der den 7200er Trisul mit Skatern erstieg, er trug sich 1978 in das Gipfelbuch des 7000ers Kun

mit Christl Auer ein, in Nepal schaffte er mit dem Ehepaar Horn einen 7000er und einen 6000er, in Peru eroberte er ebenfalls einen 6000er.

Höhepunkt aber war im Frühjahr 1981 die internationale Expedition auf den 8156 Meter hohen Manaslu mit Karl Horn und zwei Schweizern. Am 9. Mai brach Loferer um 8 Uhr früh bei minus 35 Grad, nach schlechtem Wetter und zwei Nächten im Lager 5 in 7500 Meter Höhe, zum Gipfel auf. Unter unsäglichen Schwierigkeiten, ausgerüstet mit Sauerstoff für nur sechs Stunden. Um 13 Uhr hatte er ihn in 8156 Metern Höhe erreicht.

### Der erste 60jährige der Welt auf 8000 m

Alle Welt, in West wie in Ost, schrieb darüber: Erstmals war ein 62jähriger auf den siebthöchsten Berg der Welt gelangt und gesund zurückgekehrt.

Rosenheims wohl erfahrenster Himalaja-Gänger, der praktische Arzt und ehemalige Skirennläufer Dr. Walter Hamberger, der ehemalige Alpenvereins-Vorsitzende Rechtsanwalt Manfred Rummel hatten 1970 in Loferer beim Aufstieg zum Splitti das Himalaja-Fieber entfacht. Und nun diese Wertsensation!

Zur Vorbereitung war Loferer jeden zweiten Tag auf seinen Hausberg, die Hochries, zum Teil mit schwerem Gepäck gelaufen, bei Volksläufen gestartet. Er ist heute noch viel mit dem Rennrad unterwegs mit Karl Horn, Sepp Folger, Christl Auer bis in die Dolomiten, bei den Skimarathons Koosalup und König-Ludwig-Lauf dabei, kegelt beim Ski-Club, fischt und hat engen Kontakt zur Jugend. „Das erhält jung.“

### Kombinierte Touren

Anderl Loferer, den der Bayerische Skiverband mit Gold und Silber auszeichnete, geht heute viele Touren. „Vor dreißig, vierzig Jahren haben mich kombinierte Touren, wie in der Schweiz, wenig interessiert. Aber im Alter, glaube ich, wird jeder extreme Kletterer dazu übergehen, kombinierte Touren zu machen.“

Anderl Loferer sieht unseres Erachtens nicht so aus, als müßte er sich bei seiner Fitness allzu viele Beschränkungen auferlegen.

# Große Trauer um Anderl Loferer

Geschäftsmann und Sportler beerdigt

**Rosenheim (hm)** — Am Montag endete im Familiengrab im städtischen Friedhof der Lebensweg von Andreas Loferer im 75. Lebensjahr. Am Grabe bescheinigten ihm die Redner sein liebenswertes Wesen, das ihm so viele Freunde schuf, in einem Leben ohne Normalmaß.

Geschäftlich sprachen die von ihm gegründeten Bekleidungshäuser in Rosenheim und Mühldorf für seine Fähigkeiten, die der Wirtschaftliche Verband Rosenheim mit der Ehrenmitgliedschaft würdigte. Politisch setzte er sich als Ehrenmitglied der Freien Wähler/UP für die Allgemeinheit ein.

Sportlich sprengte er schier jedes Maß: als alpiner Skirennläufer der deutschen Spitzensklasse, als überdurchschnittlicher Tennisspieler, als Fußballer, als ein Radfahrer, der besonders Paßfahrten liebte, als leidenschaftlicher Kletterer, der sich nicht nur in den Gipfelbüchern der heimischen Zentralalpen eintrug, sondern auch im Himalaja Siebentausender und Achttausender bestieg, den letzten 1985. Ins Buch der Rekorde trug er sich mit 62 Jahren im Frühjahr 1981 als erster Senior ein, der mit Karl Horn und zwei Schweizern den 8156 Meter hohen Manaslu bestieg.

Anderl Loferers 75 Jahre bestanden aber nicht nur aus glanzvollen Höhepunkten. Er mußte seine geliebte Frau Carola zu Grabe tragen. Der Verkehrstod von Sohn Andi, der vor einer großartigen Laufbahn als alpiner Rennläufer stand, die schwere Verletzung von Tochter Christl, die ihre Karriere im internationalen alpinen Skisport jäh beendete, haben ihm vermutlich das Herz gebrochen; er wollte nie wieder darüber sprechen.

In der Öffentlichkeit zeigte er sich weiter ungebro-

chen, erschien nach wie vor zu den Veranstaltungen und Sitzungen des Wirtschaftlichen Verbands, des Stadtverbands für Leibesübungen, des TSV 1860 und seines Fischereivereins.

Und dann schlug das Schicksal ein weiteres Mal zu: Ein Schlaganfall brauchte seine ganze Kraft, um die drohende Hilflosigkeit zu überwinden. Aber das Geschick war stärker.

Als Geistlicher Rat Six das Requiem zelebrierte, war schon zu erkennen, daß seinen letzten Erdenweg viele Freunde und Bekannte begleiten würden. Unübersehbar dann die riesige Trauergemeinde im Friedhof, wo Pfarrer Anton Veitay aus Hirnsberg, ein langjähriger Freund, die Aussegnung vornahm und einen herzbewegenden Nachruf sprach. Im Grunde sagten alle übrigen Nachrufe daselbe: Nicht nur die Familie hat mit diesem liebenswerten Menschen einen unerstzlichen Verlust erlitten.

Josef Großmann sprach für den Wirtschaftlichen Verband, Bürgermeister Walter Schlosser für den BLSV und den Stadtverband für Leibesübungen, Landtagsabgeordneter Adolf Dingreiter für den TSV 1860, Jürgen Krause für den Ski-Club, ein Angestellter für die Loferer-Mitarbeiter. Die Fahne der Krieger- und Soldatenkameradschaft Rosenheim senkte sich über den Sarg und das Lied vom „Guten Kameraden“ nahm endgültig Abschied von dessen erfülltem Leben.

Who is who?

*Vor 40 Jahren: Die Rosenheimer Anderl Loferer und Karl Horn auf dem Dach der Welt*

## Besteigung des 8.156 Meter hohen Manaslu im Himalaya

„Wir haben die ganze Nacht orkanartigen Sturm! Manchmal glauben wir das Zelt fliegt davon! Wir sind moralisch am Ende. Anderl hat seit Tagen eine ganz dicke Backe und höllische Zahnschmerzen. In dem kleinen Zelt bekommen wir Luft- und Platzprobleme. Lagerkoller kündigt sich an!“



Karl hat mir sein Expeditions-Tagebuch überlassen, dem ich die oben stehenden Sätze entnommen habe. Heuer jährt sich die erfolgreiche Besteigung des 8.156 Meter hohen Manaslu im nepalesischen Himalaya durch die beiden Rosenheimer Anderl Loferer mit

seinem Schwiegersohn Karl Horn zum 40. Mal. Anderl ist zu diesem Zeitpunkt mit seinen 61 Jahren der älteste Bergsteiger auf einem 8.000er und steht damit im „Guinness Buch der Rekorde“.

Die Idee zu diesem Unternehmen und die Organisation

hatte der Münchner Trekking-Veranstalter Günter Hauser. Neu an dieser Expedition war, dass es zwei Gruppen mit 14 und 15 Bergsteigern gab. Beide Gruppen versuchten, den Manaslu um drei Wochen zeitversetzt zu besteigen. Damit sollte möglichst vielen die Chance gegeben werden, auf dem Gipfel eines 8.000ers zu stehen. Zudem konnten dadurch Kosten gesenkt und die Zeit für die Besteigung verkürzt werden. Auf- und Abbau der Lager wurde von der 1. bzw. 2. Gruppe durchgeführt. Am 25. März 1981 geht es mit dem Bus Richtung Pockhara. Arogat Basar ist der letzte Ort, den Trekkinggruppen erreichen können. Der weitere Weg ist Expeditionen vorbehalten. Auf gut 3.000 Metern Seehöhe wird die Siedlung Sama, die circa



Karl erschöpft aber glücklich beim Abstieg

1 Stunde unterhalb des Basislagers liegt, erreicht. 5.000 Meter darüber thront erstmals sichtbar das Expeditionsziel, der gewaltige Manaslu. Mönche des nahegelegenen Klosters bereiten die Feierlichkeiten für eine erfolgreiche und unfallfreie Besteigung des



Anderl schmeckt die Pfeife bis ins Lager 4 auf 6.800 Metern



Etwa 30km vor der Mündung des Buri Kandaki in den Trisuli warten bereits 200 Träger

Manaslu vor. Die Logistik ist für den Erfolg entscheidend. 5 Hochlager müssen mit dem richtigen Material und Verpflegung zum richtigen Zeitpunkt versorgt werden. Im Lager 3 auf 6.400 Metern Seehöhe werden Anderl und Karl eingeschneit und warten 8 Tage lang auf besseres Wetter. Nach dem Lager 4 kommt die Schlüsselstelle zum Lager 5 auf 7.500 Metern Seehöhe. Von dort aus erreichen die beiden nach einer dramatischen Nacht den Gipfel des Manaslu. Sauerstoff haben sie zwar dabei, entscheiden sich aber wegen des hohen Gewichts der Geräte dagegen. Trotz bohrendem Zahnschmerz und halb erfrorenen Fingern beißt sich Anderl durch. Beim Ab-

stieg sind die vorher verlegten Fixseile im harten Schnee festgefroren.

Nach einer weiteren harten Nacht im Lager 4 wird tags darauf das Basislager erreicht. Expeditionsleiter Hans von Känel gratuliert den Gipfelsiegern.

Seitdem ist in 40 Jahren vieles geschehen! Karl hat zusammen mit seiner Frau Christl Loferer-Horn die 3. Generation der Skifahrerfamilie mit Karrin, Steffi und Andi gegründet. Über 3 Generationen konnten viele bayerische und deutsche Meistertitel gesammelt werden. Die 4. Generation startet gerade mit Mia Volkelt. Die Enkelin

mischt schon ordentlich in ihrer Klasse mit. Mit zwei Partnern gründet Karl die Softwarefirma Tegos, die bald auf über 20 Mitarbeiter wächst.



Der Gipfelsieg

Parallel war er zudem 14 Jahre lang Vorstand beim Skiclub Rosenheim mit grandiosen Erfolgen seiner Sportler. Zwei Silbermedaillen bei Olympischen Spielen wurden von Tatjana Mittermayer und Heidi Renoth unter seiner Ägide errungen. Dazu Vize-

Weltmeistertitel von Dieter Mohrndl und Rainer Krug neben vielen weiteren nationalen Meistertiteln. Ein Snowboard-Event am Rosenheimer Max-Josef-platz mit

über 3.000 Zuschauern lag neben

unzähligen, weiteren Veranstaltungen im grenzwertigen Bereich. Es folgten noch weitere Berg-Expeditionen! Höhepunkt war sicherlich die Besteigung des 7.020 Meter hohen Kun im indischen Teil des Himalaya mit Ehefrau Christl, Anderl und Elke

Hamberger. Mit Freunden wurden viele spannende, weltweite Reisen unternommen. Nepal und die Mongolei haben es dem Ehepaar Loferer-Horn besonders angetan.

Karl spielt zudem nach wie vor beim TC 1860 Rosen-



Der Weg wird beschwerlicher. Die Träger sind trotz 25 Kilo Last plus halber Familie auf dem Rücken stets gut gelaunt

heim fleißig in der Tennis-Medienrunde und überquerte mit seinen Tennisfreunden mittlerweile schon über 20mal mit dem Mountainbike die Alpen.

Ein spannendes Leben. Weiter so!

Autor: Bernd Schuster



„Rosenheimer Bergsteiger, die zu Ihrer Zeit besonderes leisteten“

## Vor 40 Jahren: Die Rosenheimer Anderl Loferer und Karl Horn auf einem 8000er

Am 23. März 1981 starten die beiden Bergsteiger zum achthöchsten Berg der Welt nach Nepal.

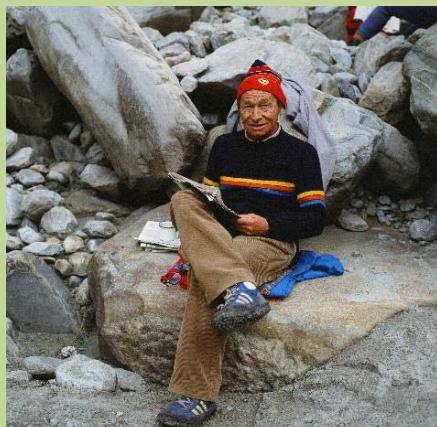
Der Manaslu mit seinen 8156 Metern ist einer der insgesamt 14 Achttausender. Ich hatte damals im Jahr mit meinem Schwiegervater nur einen einzigen Versuch, also vor genau 40 Jahren, den Gipfel zu erreichen. Und ich setzte alles daran, diesen 8000er zu erklimmen. Meine Gegenspieler: die Höhe, der Sturm, Kälte.

Die letzte Nacht vor dem geplanten Gipfelsturm im Lager V auf 7500 Metern ist verheerend schlecht. Die Motivation im kleinen Zweier-Zelt tendiert gegen Null. Anderl, meinem Schwiegervater, geht es richtig schlecht. Der 61-jährige Rosenheimer Bergprofi spricht kaum noch, seine Backe ist teuflisch dick angeschwollen. Essen macht ihm offensichtlich große Probleme. Wir sind jetzt den zweiten Tag im Lager V auf 7500 Meter. Am Vortag hat es unaufhörlich geschneit, wir sind eingeschneit! Immerzu musste einer von uns raus in die eisige Hölle und Schnee von dem kleinen Zelt und vom Eingang abklopfen. Wir sitzen fest. Und so allmählich wird es lebensgefährlich, denn diese Höhe ist mörderisch. Wir können nicht beliebig lang hier oben ausharren. Eigentlich sollten wir längst zum Gipfelsturm aufgebrochen sein.



1981

die



Um 2 Uhr morgens beginne ich mit Wasserkochen. Wir haben Kopfweh, der Lagerkoller greift um sich. Ich schreibe meine Gefühle in das Tagebuch. Später erst wird mir klar, wie konfus das alles klingt. Diese Höhe fordert ihren Tribut. Sie ist nicht für den Menschen gemacht.

Eigentlich will ich nur noch nach Hause. Was mache ich hier eigentlich auf 7500 Meter Höhe in einem Zelt, an dem der Sturm zerrt? Ein kompletter Schwachsinn war diese Idee, an der Manaslu-Expedition teilzunehmen. Ich mag nicht mehr. Tagsüber die unerträgliche Hitze. Du fühlst dich wie im Backofen. Nachts dann minus 35 Grad. Eine unwirtliche Welt!

Zwei Tage vorher war die erste Seilschaft erfolgreich vom Gipfel ins Lager V zurückgekehrt. Hans von Känel, Jürgen Mecke und ein Sherpa hatten es geschafft. Das hat uns noch einmal Auftrieb gegeben. Die Resignation, die sich leise eingeschlichen hat, ist noch einmal wie wegewischt! Probieren wir es! Diese eine Chance nicht wegwerfen, sondern nutzen! Es motiviert uns noch einmal.

Also los! Am Morgen des 9. Mai 1981 heißt es dann, sich aus dem Schlafsack zu schälen und zu trinken. Möglichst viel. Jeder füllt seine Flasche auf, Anderl nimmt seine gar nicht mit. Oje! Dann ziehen wir uns mühsam an. Das ist leichter gesagt, als getan. Jede Bewegung kostet Überwindung, außerdem ist es extrem kalt. Minus 35 Grad zeigt das Thermometer. Anderl erfriert sich beim Anlegen der Steigeisen fast die Finger. Mühsam helfe ich ihm. Dann sind wir endlich alle startklar: die drei Schweizer Hans-Jörg Müller, Hans Zebrowski, Freddy Graf und wir zwei Rosenheimer, Anderl Loferer (61) und ich (31).



Um 7.30 Uhr gehen wir gemeinsam los in Richtung Gipfel. Ob wir erfolgreich sein werden? Ob das Wetter hält? Wie mühsam wird es? Kommen wir alle heil wieder zurück? Gedankenfetzen wirbeln im Kopf umher. Wir waten durch knietiefen Schnee. Das kostet Kraft. Einen Schritt vor den anderen. Unter uns toben sich Wolkenfelder aus. Dunkle kämpfen gegen helle, es brodelt - ein faszinierendes Schauspiel. Der Ausblick rundum ist gigantisch, ich habe nie etwas Schöneres gesehen. Aber keiner von uns kann das würdigen. Wir sind jetzt fixiert auf den Gipfel. Unser Ziel!

Technisch ist die Route nicht allzu schwer. Viel heikler ist eine Schüsselstelle von Lager IV zu Lager V: 45. Grad Steigung. Das musst du mit 17

Kilo Gepäck erst mal machen. Aber jetzt setzt die Höhe jedem aus der Seilschaft gewaltig zu! Die Schritte werden mit jeden Höhenmeter schwerfälliger. Du funktionierst ein bisschen wie in Trance. In dieser Region bist du nicht mehr du selbst. Ab etwa 7000 Meter wird die Welt eine andere, eine ganz andere.

Wir haben Sauerstoffflaschen dabei, jede Flasche samt Zubehör wiegt rund elf Kilo. Sie reicht für sechs Stunden, dann musst du oben sein. Bei einem der Schweizer funktioniert das Ventil nicht. Fast erleichtert schmeißt er die Flasche in den Schnee. Inzwischen ist es mehr ein Gestolpere, du orientierst dich nur am Vordermann. Nach jedem Schritt reißt du den Mund auf und ringst nach Luft, dann zwingst du dich zum nächsten Schritt.

Und plötzlich, eigentlich fast unbemerkt, bist du oben. Du hast es geschafft! Du stehst auf dem Gipfel des Manaslu, einem Achttausender! Du hast das Ziel erreicht! Nach sechs Stunden ist die Plackerei endlich vorbei. Es ist mittags gegen 13 Uhr, als wir auf dem Gipfel stehen. Ich weiß nicht, was andere empfinden, ich jedenfalls war weder euphorisch noch durchrieselte mich jenes vielzitierte „unbeschreibliche Glücksgefühl“. Das kam alles viel später beim Abstieg. Ich habe oben am Gipfel nur diese unendliche Weite in mich aufgesogen. Du siehst unter dir traumhafte Wolkenmeere, dazwischen lugen spitze, schneedeckte Gipfel hervor, die wie Eisnadeln durch diese weiße Watte stechen. Im Norden kannst du bis nach Tibet sehen. Drüben, nicht weit, steht das Annapurna-Massiv. Ich glaube, ich habe etwas getrunken, einer der Schweizer hat Fotos gemacht. Mir war das wurscht. Wir haben uns gegenseitig gratuliert. Dann habe ich mich umgedreht und gehofft, dass Anderl und ich wieder heil unten ankommen.

Recht flott geht es nach unten. Lager V passieren wir, aber wir müssen weiter runter. Anderl kämpft. Ich habe im Stillen einen Heidenrespekt vor seiner Leistung. Er ist fast doppelt so alt wie ich, hat eine Wahnsinns-Backe, die ganz erheblich schmerzen muss, und trotzdem klagt er nicht. Ein Motivationskünstler. Trotz der extremen Situationen, die wir beide im Zelt aushalten mussten, und auch auf dem Weg zum Gipfel konnte er sich zusammenreißen und

mich nicht anschnauzen. Ein toller Schwiegervater! Ob er mich auch als tollen Schwiegersohn gesehen hat? Ich weiß es nicht.



Schwierig wird es beim Abstieg noch einmal an der Schlüsselstelle zu Lager IV. Sehr steil, die Fixseile, die uns sichern sollen, sind in den Schnee gepresst. Wir brauchen über zwei Stunden, um das Lager auf 6800 Meter zu erreichen. Es wird wieder eine schreckliche Nacht in einem überfüllten Zelt. Aber allmählich regt sich die Freude, es geschafft zu haben. Der Kopf wird auch wieder klarer, das Lager I auf 4900 Meter scheint in greifbarer Nähe. Schon in Lager III auf 6400 Meter begrüßen uns alle sehr herzlich und gratulieren zum Gipfelerfolg. Jetzt erst fange ich an, alles zu realisieren. Freude und Stolz empfinde ich. Wir steigen weiter ab und erreichen schließlich auf schwachen Beinen und mit großem Durst das

Basislager auf 3850 Meter. Dort werden wir vom gesamten Tross herzlichst empfangen. Alle kommen herbei und strahlen und lachen. Dass es regnet und schneit, ist völlig egal. Jetzt stellt sich dieses Hochgefühl, diese unglaubliche innere Zufriedenheit ein. Wir haben es wirklich geschafft - ohne Unfälle.

Dann ist schlafen, trinken, schlafen, essen angesagt, um die schlaffen Gliedern wieder halbwegs fit zu bekommen.

Siebeneinhalb Wochen sind seit unserer Abfahrt in Rosenheim am 23. März 1981 vergangen. In zwei Gruppen mit jeweils 14 Bergsteigern, perfekt getimet durch den erfahrenen und überlegenen Expeditionsleiter Hans von Känel konnten wir im Abstand von drei Wochen die Besteigung des Manaslu in Nepal in Angriff nehmen. Insgesamt hatte jeder Teilnehmer 8000 Mark zu berappen, Verpflegung und Ausrüstung kamen obendrauf. Geradezu ein Spottpreis, wenn man bedenkt, dass eine Everest-Buchung heute rund 50.000 Euro kostet.

Zusammen mit Anderl war ich in der ersten Gruppe dabei. Wir spurten und legten die Lager an, gingen immer wieder Lager rauf, Lager runter, um Material und Verpflegung hoch zu schleppen. Bis zu 20 Kilo waren dann immer im Rucksack. Gleichzeitig haben wir uns auf diese Weise

exzellent an die Höhe

angepasst. Die zweite Gruppe konnte von uns profitieren, baute dafür aber Lager wieder ab und hinterließ alles picobello.

Acht Teilnehmer aus unserer Gruppe und sechs aus der zweiten erreichten den Gipfel. Eine sehr gute Leistung für uns und für den Organisator Günter Hauser sowie den Expeditionsleiter Hans von Känel.

Drei Bergsteiger dieser internationalen Manaslu-Expedition haben es in die „ewige Bestenliste“ geschafft: Der Rosenheimer Anderl Loferer steht 1981 mit seinen damals 61 Jahren



die

als

der älteste Bergsteiger, der zu diesem Zeitpunkt je einen Achttausender erklimmen hat, im Guinessbuch der Rekorde. Und Sepp Millinger und Peter Wörgötter, zwei Österreicher aus der zweiten Gruppe, gelang als ersten nach der Gipfelbesteigung die Abfahrt eines Achttausenders auf Ski. Es waren tolle Burschen!

Und ich? Eine Erfahrung, die ich nie missen möchte. Aber wiederholen auch nicht. Auch nicht für viel Geld! Einmal war genug!

## Im Kasten

### Zur Person Karl Horn

Der Rosenheimer Karl Horn war damals 31 Jahre jung und ziemlich genau halb so alt wie sein

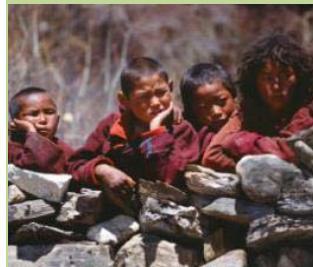
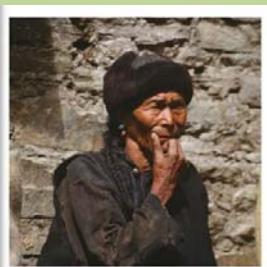
Schwiegervater Anderl Loferer mit 61 Jahren, als die beiden beschlossen, sich an der Manaslu-Expedition zu beteiligen. Die Idee dazu kam von Loferer, doch lange überreden musste er seinen Schwiegersohn nicht. „Ich bin durch ihn so hineingerutscht. Denn in diesen erlauchten Kreisen des Höhenbergsteigens kennt man sich.“ Einziger Knackpunkt: seine kleine Tochter und die schwangere Ehefrau Christl Loferer-Horn, eine bekannte Skirennläuferin, die er in Rosenheim zurücklassen musste.

Bereits im Kindesalter ist Horn durch die Eltern zum Bergsteigen gekommen. Seine Touren, die ihn bis auf die Sechstausender in Südamerika führten, empfahlen ihn dann für den Manaslu. „Natürlich kann man sich nicht so einfach in eine Expedition

einkaufen. Aber mein Tourenbuch, das ich vorlegen musste, überzeugte Hans von Känel. Dieser Extrembergsteiger war damals, also im Jahr 1981, mit sieben Achttausendern gleichauf mit Reinhold Messner. Er beendete allerdings seine Karriere zugunsten der Familie.

Während des Aufstiegs sind der Unternehmer Loferer und der Mathematiker Horn recht gut miteinander ausgekommen, auch wenn „ab und zu die Luft recht dünn zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn war“, wie sich Horn schmunzelnd erinnert. Zu Trainingszwecken sind die beiden mit extra schweren Rucksäcken die Hochries rauf und runter gelaufen. Neben diesem Trainingsberg machte Horn sehr viele Läufe im Keferwald. Astronautennahrung, die Verpflegung in großer Höhe, schmeckt zum Abgewöhnen. Er will sie nie mehr testen. Der passionierte Fotograf hatte seine Rollei inklusive Objektive dabei - fast sechs Kilo schwer. Damit gelangen ihm herrliche Bilder.

### Begegnungen



Vorwort der Redaktion: Vor einigen Monaten starteten fünf bekannte Rosenheimer: Joachim Christoph, Dr. Walter Hamberger, Anderl Loferer, August Louys und Christl Stauffer zu einer Urlaubs- und Expedition in das westliche Nepal.

Was sie dort erlebten, hat Iris Trübweiter nach Angaben von Dr. Walter Hamberger aufgezeichnet.

In Nepal kann man sich eine Expedition von einer Art Reisebüro, Oberst Ongt in Katmandu, organisieren lassen. Man sagt, wo man hin möchte, bekommt die Träger, die Lebensmittel, den Koch, die Ausrüstung und zahlt dafür eine Art Vollpension. So hatten es zumindest die fünf Rosenheimer Joachim Christoph, Dr. Walter Hamberger, Anderl Loferer, August Louys und Christl Stauffer ausgemacht, als sie Ende April in Dorthat angesichts des Dhaulagiri aus dem Flugzeug stiegen. Allerdings hatten dann die wenigsten der Träger Schuhe und Schneebriillen, es waren kaum Gaskocher da und überhaupt keine Steigeisen. Eine Münchener Gruppe, die ebenfalls von Oberst Ongt gemanagt wurde, hatte sich bereits bedient.

#### Ungewohnte Kost

Unter diesen schlechten Voraussetzungen starteten die Rosenheimer, um in sechs Tagesmarschen Tarakot zu erreichen. Der Weg führte über drei schneedeckte Pässe, zwischen 4100 m und 4500 m, doch war es vor allem die ungewohnte Kost, die den fünf zu schaffen machte. Die europäischen Mägen waren den starken Gewürzen des indischen Kochs einfach nicht gewachsen. Die Träger litten sehr unter dem Mangel an Schuh und Schneebriillen. In dem verharschten Schnee wurde einem Träger eine Zehnahe abgerissen. Die Schneebblindheit versuchten sie dadurch zu bekämpfen, daß sie die Augenpartien mit Ruß beschmierten. Tarakot liegt in der Barbung Khola, jenseits der großen Himalaya.

# Fünf Rosenheimer im westlichen Nepal

## Expedition in das Reich der Sechstausender — 450 Kilometer Fußmarsch als Urlaubsvergnügen

lajakette. Die Bewohner sind buddhistische Marans und, wie Dr. Hamberger berichtet, „ziemlich dreckig“. Als Arzt hatte er alle Hände voll zu tun, die Kranken, die von weither gebracht wurden, zu versorgen.

#### Besuch im Kloster

Mit neuen Trägern ging es wieder nach Nordosten, hinter der Dhaulagiri-Kette, die Barbung-Khola aufwärts, bis zum Kloster Chauda. Dort wurde die Barbung-Khola überschritten, dem Kloster ein kurzer Besuch abgestattet und nach weiteren zweieinhalb Tagesmärschen auf halsbrecherischen Steiern in den sehr steilen Wänden der Tarap-Schlucht die Ortschaft Tarap erreicht. Erstaunlich, wie die Träger mit ihren 30-Kilo-Lasten diese Wege gehen.

#### Träger schaffen Probleme

In Tarap konnten nur sehr schwer neue Träger aufgetrieben werden, um alle Lasten weiter nach Norden zu schaffen. Also gingen die fünf Sahibs mit den paar beschlauteten Trägern voraus über den Numari (5380 m), um den vorgesessenen Gipfel, den Norbu Kang (6020 m), zu besteigen. Der Troß sollte langsam nachfolgen und, jenseits des Numaria auf die zurückkehrenden Europäer warten. Bei der Überschreitung des Passes stellte sich jedoch heraus, daß er so vergletschert war, daß eine Begehung Barfußträgern nicht zugemutet werden konnte. So wurde beschlossen, die noch nicht nachgefolgten Träger wieder zurückzuschicken nach Tarakot und von dort aus nach Dunai, wo auf die Sahibs warteten.

Jene marschierten mit spärlicher Ausrüstung —, sie hatten

nicht einmal mehr einen funktionierenden Kocher und nur für drei

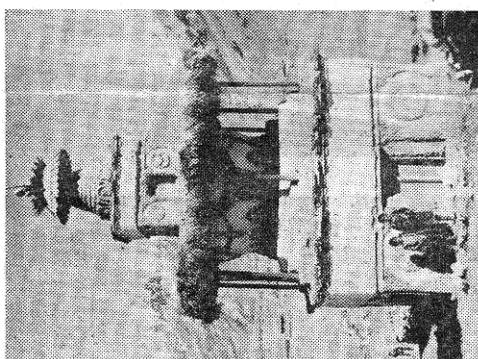
Tagen Proviant — den Numa-Paß jenseits hinab und fanden im Anstieg zum Basia-Paß eine kleine Steinbrücke, die sie vor einem hettigen Schneetreiben schützte. Angesichts des schlechten Wetters und des knappen Proviantes verzichteten sie am nächsten Tag auf einen Angriff auf den Norbu Kang und starteten statt dessen um drei Uhr früh zu Basia-Paß. Der Aufstieg war sehr steil und sehr mühsam. Wegen eines Trägerstriecks mußten die Sahibs

rechts rühsam im aufgeweichten Schnee, in den man bei jedem Schritt bis übers Knie einsinkt. Auf 4800 m wird ein Lager bezogen. Um zwei Uhr früh wird aufgestanden, um drei Uhr abmarschiert. Um sechs Uhr ist die Paßhöhe erreicht. Die Felsenflanken des südlich gelegenen Kagmara-Peaks strahlen im Schein der ersten Morgensonne.

Der direkte vom Paß ansetzende Grat erscheint schwierig, der genügend liegende leicht. Man muß nur eine Gletschermulde quer, und vielleicht zwei, drei Stunden, um den Fuß des Westgrates zu erreichen. Bei mühseligster Spurarbeit den Fuß der Scharte jedoch erst um 15.30 Uhr, d. h. nach rund neun (!) Stunden, erreicht werden. Der Grat war mit zuletzt noch einer Blankettschicht, zu allem Überfluß wurde auch noch das Wetter schlecht, und heftiger Sturm und Schneestreiben begüßten die drei auf dem wohl von ihnen erstmalig betretenen Gipfel, einem knappen Sechstausender. Ein kleiner Absturz, ein Spaltentzund und ein Biwak garnierten den Abstieg.

Der Lama von Kloster Tokju mit seinem Sohn.

Um nun doch noch zu einem Sechstausender zu kommen, trennt den Yakhenden der Dolpos im Winter nach Tibet in Pension gehen. Wertvolle Mitbringsel aus Lamaklöster, ein Sechstausender, ein Film und viele Dias, Wanderschuhe, von 450 km Fußmarsch ausgetreten und angefrorene Zehen sind die bleibenden Erinnerungen an einen unkonventionellen Urlaub.



Um so schöner war es dann wieder der in Katmandu, wo die vereinigte Mannschaft von ihrem

#### Wertvolle Andenken

Um so schöner war es dann wieder der in Katmandu, wo die vereinigte Mannschaft von ihrem

1979  
(aus dem Oberbayrischen Volksblatt)

14. November 1979

## Rosenheimer im Himalaja Siebentausender bestiegen

Anderl Loferer und Christl Auer auf dem Gipfel

Rosenheim (hm) — Es ist wenig bekannt, daß in Rosenheim einige in Bergsteigerkreisen hochgeschätzte Himalaja-Kundfahrer zu Hause sind. Dieses Jahr war eine zwölfköpfige Truppe zum Gipfel des 7086 Meter hohen Kun in

Kaschmir am Himalaja unterwegs, darunter die Rosenheimer Andreas Loferer, Christl Auer und Sepp Madl. Sechs erreichten den Gipfel. Der 35jährige Versuchsinieur bei BMW und ehemalige alpine Ski-Rennläufer Christl Auer und der frühere Nationalmannschaftsläufer Anderl Loferer waren dabei.

Vor zwei Jahren gelang übrigens Anderl Loferer in Indien an der tibetischen Grenze in der Mannschaft des Münchener Reißmüller die Erstbesteigung mit Skatern des 7211 Meter hohen Tri-

sul. Außer Loferer kamen nur noch drei weitere Kameraden am Gipfel an.

„Wir hatten damals im Mai gute Wetterbedingungen. Diese Besteigung war aber trotzdem eine größere Strapaze, als jene auf den Kun“, sagt Loferer heute. Loferer kam durch den Rosenheimer Arzt Dr. Walter Hamberger, der als einer der besten Himalaja-Kenner weit und breit gilt, zu diesem strapaziösen Metier.

In Loferers „Sammlung“ finden sich jetzt vier 6000er- und zwei 7000er-Gipfel. „Außer einem gefrorenen Finger habe ich von diesen Fahrten keinen Schaden davongetragen“, meint lachend der drahtige 60er, der schon wieder die Vorbereitungen für Kundfahrten 1980 trifft.



Die Rosenheimer Christl Auer (links) und Anderl Loferer nach der Besteigung des 7086 Meter hohen Kun im Himalaja.